

Sesshoumarus Braut

Von XdramaX

Kapitel 9: in letzter Sekunde

„Nichts“, verkündete Gorou und kam von den Soldaten, die ihre alten Quartiere überprüft hatten, wieder zurück zu den anderen. „Überall brennt Licht, aber keiner hat sie gesehen.“

„Nozomi besteht in der Gestalt der schwarzen Braut aus Rauch.“, erinnerte Akira. „Sie wird sich in irgendeine dunkle Ecke zurückgezogen haben. Besonders im Garten wird es viele davon geben.“

Sesshoumaru sah sich um. Überall standen die Türen der Häuser sperrangelweit offen. In jedem noch so kleinen Raum und selbst alle paar Meter auf dem Hof und in den Gärten, standen Feuerschalen oder waren Scheiterhaufen errichtet worden, um die Nacht zu erhellen und den schwarzen Rauch der Braut zu vertreiben.

Doch niemand hatte seine Verlobte gesehen. Noch immer glitt sie ihm durch die Finger wie ein Gespenst.

InuYasha gab ein abfälliges Geräusch von sich, sodass sich jeder zu ihm umwandte. „Räuchern wir sie halt aus.“, warf er in die Runde. Seine Geduld hatte eindeutig das Ende erreicht. „Ich habe keine Lust mehr dieses Weib zu suchen. Zünden wir einfach alles an, dann kommt sie schon von ganz allein aus ihrem Versteck.“

„Was?“, fassungslos setzte Gorou einen Schritt in seine Richtung und knurrte ihn an, als wolle er ihn angreifen.

„Das ist eine deiner dämlicheren Ideen, InuYasha.“, verkündete Miroku wenig begeistert.

„Das hier ist ihr Zuhause, InuYasha. Wie kannst du nur so etwas vorschlagen?“, fragte auch Kagome wenig begeistert und sah vorsichtig zu Sesshoumaru hinauf.

Warum sagte er dazu eigentlich nichts? Doch vermutlich war sein Schweigen die bessere Wahl. Er starrte nur unbeeindruckt zu seinem kleinen Bruder hinab.

„Selbst wenn wir so etwas in Betracht ziehen würden“, begann Akira. „dann würde dies nur noch mehr Probleme aufwerfen. Diese Festung ist seit jeher das Heim des Herrschers über den Westen. Wenn Sesshoumaru-sama das Erbe seines Vaters antreten will, dann muss diese Anlage intakt bleiben. Dies ist das Zentrum der Macht.“

„Ich schätze, dass sie genau weiß, was ihr blüht.“, erklärte der Mönch und sah sich noch einmal um, als eine kleine Gruppe von Wachen erneut die Gartenanlage betrat, um sich dort genauer umzusehen. „Die Gefühle, die sie anderen aufzwingt, sind stark und womöglich kann sie damit selbst einen gefestigten Charakter ins Wanken bringen, doch ich bezweifle, dass sie darüber hinaus noch mehr Fähigkeiten besitzt.“

„Ha! Sie besitzt eben nicht die Stärke, um einen von uns anzugreifen.“, verkündete InuYasha.

„Geistige Stärke ist oft mächtiger, als jede physische Kraft, mein Junge.“, erklärte

Akira väterlich.

„Was ein Unsinn!“, nun war es Jaken, der überheblich die Schultern hob und sich selbstsicher an seinem Stab festhielt. „Sie hat ein Blick auf die Waffen meines Meisters geworfen und wusste sofort, was gut für sie ist.“

„Auf die Waffen“, wiederholte Akira und sah Sesshoumaru eindringlich an. „Dann habe ich mich nicht verhöhrt, du willst sie töten.“

Die Augen des zukünftigen Fürsten richteten sich auf ihn. Die Entschlossenheit sprach ebenso aus ihnen, wie der dämonische Stolz.

„Ich hatte den Verdacht, aber ich hatte gehofft, dass ich mich irre.“

„Was sollte er sonst tun? Der Fluch muss beseitigt werden.“, erklärte Gorou irritiert.

„Sie erlösen...“, murmelte Sango und sah zu ihrem Mann hinüber. Er blickte zurück. Ihre Augen... Irgendetwas schien an ihrer Substanz zu kratzen, nur was?

„Sie erlösen?“, fragten Jaken und InuYasha wie aus einem Mund und brachen prompt in Gelächter aus.

Kagome hätte ihren Mann gern zu Recht gewiesen, doch sie spürte das Gleiche, wie Sango. Schmerz und Trauer wollten sich in ihr Herz bohren. Sie konnte die Anwesenheit Nozomis spüren und die Rufe der schwarzen Braut in ihrem Kopf hören, doch egal wohin sie sah, sie konnte nicht sagen, wo sie sich befand. Und selbst wenn sie es gewusst hätte, so wäre sie wohl viel zu beschäftigt damit gewesen, diese düstere Leere nicht in sich eindringen zu lassen.

Noch einmal sah sie besorgt zu Sango. Ihr ging es genauso. Die Dämonenjägerin schloss die Augen.

„Ihr lacht, doch genau das war die Intention unseres Meisters.“

„Wie?“, die beiden sahen überrascht auf.

„Sesshoumaru soll diese Nozomi heiraten?“, fragte auch Shippou mit großen Augen.

Eine angespannte Stille senkte sich über die Gruppe, als sie alle Augenpaare auf Akira richteten.

„Selbstverständlich“, verkündet er. „Der Meister hat Nozomi wie seine Tochter geliebt. Er hätte sie niemals aufgegeben und er hat niemals gewollt, dass sie stirbt. Zu keiner Zeit, egal wie nahe der Fluch uns war. Er hat immer gewollt, dass Sesshoumaru zu seiner Braut zurück findet. Er sollte sich ihr nicht nähern können, wenn er nicht die Absicht hätte sie zu beschützen und vor dem Fluch zu retten. Das Siegel selbst war die Sicherheit dafür.“

„Das ist lächerlich.“, stellte Gorou fest. „Ich war dabei, Sesshoumaru-sama hat das Schwert ohne Mühe aus dem Tor gezogen.“

Akira nickte verstehend.

„Sesshoumaru-sama, wisst ihr, um welches Schwert es sich hierbei handelt?“ – da der Angesprochene nicht reagierte, fuhr Akira einfach fort. „Euer verehrter Herr Vater nannte es „Yunitto no Saiga“ – Fangzahn der Einheit. Totosai schmiedete es in seinem Auftrag zu Ehren Eurer Verlobung mit Nozomi. Ihr solltet es am Tag der Hochzeit von ihm erhalten.“

Nun verstand der Prinz endlich. Er sah auf den Griff der Waffe an seiner Hüft hinab und reckte stolz den Kopf.

„Es ist mein eigener Fangzahn.“

„Das ist richtig.“, Akira nickt. „Dieses Schwert wurde aus dem Zahn geschmiedet, den Euch Totosai am Morgen nach Eurer Verlobung zog. Seinen Kern bildet eine Strähne von Nozomis Haar. Totosai sagte, dass er beim Schmieden eine ungeheure Macht und große Magie in der Klinge spürte, doch bis heute weiß niemand, welche Kraft tatsächlich in ihm steckt. Lange Rede, kurzer Sinn: Das Yunitto no Saiga symbolisierte

die Einheit Eurer Stärker mit dem zarten Wesen Eurer Gemahlin.“

„FAST Gemahlin.“, stellte Shippou klar.

„Oder mit anderen Worten: Es ist absolut unbrauchbar.“, erklärte der Kappa in ihrer Gruppe.

„Jaken“, warf Sesshoumaru ihm seinen Namen um die Ohren.

Akira lachte: „Ich vertraue darauf, dass Sesshoumaru-sama diese Fehleinschätzung Eurerseits keine Beachtung schenkt.“ – er sah wieder zu dem Sohn seines Meisters auf.

„Der Inu no Taishou nutzte dieses Schwert als Siegel, weil er wusste, dass ihr es erst ziehen könntet, wenn ihr gelernt habt Gefühle zu erkennen und zu verstehen, wie Beschützerinstinkt, Liebe, Zuneigung, Sorge um eine andere Person...“

„Sesshoumaru? Niemals.“, InuYasha schüttelte den Kopf.

„Sag das nicht zu schnell.“, warf Miroku ein. „Denk an Rin.“

Akira sah irritiert auf.

„Rin? Wer ist Rin?“

„Rin ist ein kleines Mädchen aus unserem Dorf. Wobei, so klein ist sie auch nicht mehr – zehn Jahre dürfte sie nun in etwa sein.“, erklärte der Mönch und Shippou nickte. „Sie kam durch Sesshoumaru zu uns. Sie begleitete ihn vor einigen Jahren auf seinen Reisen, doch nach unserem gemeinsamen Kampf gegen Naraku hat er sie in die Obhut unseres Dorfes gegeben. Er fand die Reisen für einen Menschen wohl zu gefährlich, doch er besucht sie regelmäßig und bringt ihr Geschenke mit. Er kümmert sich um sie.“

„Ein Mensch?“, interessiert blickte der Arzt zu dem Prinzen. Wie war er wohl an einen Menschen geraten? Und was bedeutete sie ihm?

„Ein Mensch? Niemals!“, auch Gorou schüttelte den Kopf. „Das glaube ich jetzt nicht.“ Sesshoumarus kalte Augen richteten sich auf ihn, doch das war nicht der Grund, warum er zu sprechen aufhörte. Gorou wusste einfach nicht, wie er diese Information einordnen sollte.

„Sie ist diejenige, die ihr beschützen wollt?“, fragte Akira ungläubig. Ein kurzes Zucken ging über die Augenbrauen des schweigsamen Dämonen.

„Also, Sesshoumaru, gibt es jemanden, den du beschützen willst?“ – diese letzten Worte seines Vaters schossen in sein Bewusstsein. Hatte er mit dieser Frage vor zweihundert Jahren etwa auf Nozomi angespielt, die zu dem Zeitpunkt bereits sechshundert Jahre eingesperrt war und auf ihn wartete?

...

Sinnlos darüber nachzudenken!

„Es ist wahr.“, als Sesshoumaru endlich etwas sagte, hielten Akira und Gorou die Luft an. Jeder sah ihn gebannt an – nur Sangos Blick richtete sich auf das Hauptgebäude, vor dem sie standen. „Ich bin nicht gekommen, um Nozomi zu erlösen – zumindest nicht auf die Art, die Vater vorsah. Ich bin hier, um meine rechtmäßige Herrschaft zu übernehmen.“

„Und diese Rin?“, fragte Gorou weiter. „Soll sie unsere Fürstin werden? Die neue Inu no Kami?“

„Mach dich nicht lächerlich.“, sprach der Prinz voller Verachtung, doch er wusste selbst nicht genau, wie er die Beziehung zu ihr erklären sollte.

„Ihr seht sie, wie eine Tochter.“, kam ihm Akira zu Hilfe und Sesshoumaru schloss die Augen.

„So kann man es nennen. Rin wächst zu einer jungen Frau in einer Welt wie diese heran. Das Dorf wird von meinem Bruder, einem Mönch, einer Dämonenjägerin und zwei Mikos bewacht, doch wenn es um ihre Sicherheit geht, dann vertraue ich

niemandem außer mir.“

Wo hatte er diese Worte schon einmal gehört?

„Ich will, dass Rin unter meinem Schutz in diesem Schloss ein friedliches Leben führen kann. Nozomi wäre hierbei eine Gefahr. Sie würde sie als eine Rivalin betrachten, die sie nicht ist.“

„Die sie nicht ist?“, wiederholte Jaken. Er war lange mit Sesshoumaru unterwegs gewesen, doch diesen Unterton hatte er noch nie in seiner Stimme wahrgenommen. Was sollte das bedeuten?

Seine Gedanken wurden unterbrochen, als er bemerkte, dass sein Meister ihn scharf musterte. Schnell warf er sich auf den Boden, um für sein vorlautes Dazwischenreden um Verzeihung zu bitten.

Doch Sesshoumaru strafte ihn nicht deshalb mit diesem Blick – die Worte des Kappas hatten ihn lediglich ebenfalls auf diesen gewissen Beigeschmack aufmerksam gemacht, der in seiner Stimme mitschwang.

Doch lag das an Rin?

Er dachte daran, wie er sie kennenlernte. Damals lag er schwer verwundet im Wald, nahe ihres Dorfes. Er hatte den Kampf gegen seinen Bruder verloren und war nur schwer dem Tod entkommen. Ein Geräusch hatte ihn hochfahren lassen und da stand sie, Nozomi.

Im Ersten Moment hatte er wirklich geglaubt, dass sie bei ihm wäre, bis er das kleine Mädchen erblickte. Er verschloss jeden Gedanken an seine Verlobte von neuem, doch die Verwirrung darüber, dass er bei seinem Erwachen als erstes diese Frau sah – wo er doch einfach nur glücklich war nicht das Zeitlich gesegnet zu haben – verfolgte ihm seit dem. Immer, wenn er Rin sah, musste er an Nozomi denken. Hatte er das Mädchen womöglich nur deshalb so ins Herz geschlossen, weil er Schuldgefühle hatte?

Erneut spürte er diese Spange, die ihm Akira gegeben hatte, unter seinem Obi.

Er hatte ein schlechtes Gewissen gegenüber Nozomi und die Fürsorge um Rin war eine Art Ventil, um diese aufkeimende Erkenntnis zu beruhigen.

Was ein Müll!

Er rief sich wieder zur Besinnung.

Nozomi hatte nichts mit der väterlichen Liebe zu tun, die er für Rin hegte. Dieses Gefühl beruhte auf der Tatsache, dass sie ihm helfen wollte und Gesellschaft leistete, als er dem Tod näher war, als dem Leben. Verstärkt wurde das alles durch den hündischen Instinkt seiner Bestie.

Für Nozomi hatte er nichts mehr übrig – Korrektur: Hatte er nie etwas übrig gehabt.

Der Grund für seine Zuneigung zu ihr, waren die dämonischen Kräfte von Nozomi, die ihn – einen damals jungen und noch unerfahrenen Dämonen – dazu zwangen, tiefer für die Frau zu empfinden. Sicherlich hatte auch dieser betäubende Rauch eine große Rolle dabei gespielt...

„Sango?“

Überrascht sahen alle auf. Die Dämonenjägerin war verschwunden.

Niemand hatte bemerkt dass sie gegangen war. Fassungslos sahen sie sich um.

„SANGO!“, brüllte Miroku nach seiner Frau, doch es war sinnlos. Sie war verschwunden.

„Sie muss ihr gefolgt sein...“, presse Kagome gequält über die Lippen. Besorg legte InuYasha seine Arme um die Priesterin.

Dann wurde es dunkler auf dem Platz. Alle sahen zu dem Hauptgebäude hinauf.

„Die Lichter...“, quietschte Shippou.

„... sie gehen aus!“, beendet InuYasha den Satz.

Sesshoumaru griff nach dem Schwert, das aus Teilen von ihm und Nozomi bestand. Wie passend, dass er sie mit diesem in Jenseits befördern würde.

„Es hat begonnen.“, erklärte er kühl und trat auf das Gebäude zu.

„Stellt überall zusätzliche Laternen auf!“, brüllte der Inu no Taishou über den gesamten Hof. Eilig wuselten Soldaten und Diener um ihn herum.

Nie hatte Sesshoumaru die Festung nachts so belebt gesehen. Sie alle versuchten ihre Heimat vor einer Gefahr zu verteidigen, an deren Existenz er zweifelte. Die wenigen Kinder in ihren Reihen wurden von den Frauen – die nicht zu den Soldaten gehörten – auf unbestimmte Zeit außerhalb der Festung in Sicherheit gebracht.

Niemand wusste, wie es mit ihnen weitergehen sollte und was die aufgehende Sonne am nächsten Tag bringen würde. Nur über eines waren sie sich alle im Klaren: Nozomi war verschwunden.

Dennoch war sie nicht zu einer schwarzen Braut geworden – es lag kein Dunst in der Luft, der dies bezeugt hätte. Auch konnte sie unmöglich die Mauern verlassen haben – nicht einmal die Wachen, die rund um die Gärten positioniert waren, hatten sie gesehen.

Doch wo sollte sie sich verstecken?

Sesshoumaru atmete tief durch und blickte hinauf in den Himmel. Als hell erleuchtete Sichel strahlte ihm der Mond entgegen.

An all dem hatte nur er Schuld, das wusste er.

Er hätte sie nicht verbotener Weise für einen Spaziergang aus ihrem Zimmer lassen sollen. Nur so hatte sein Vater von ihrer Liaison erfahren – oder wäre sie bereits tot, wenn es nicht so gekommen wär?

Fakt war doch, dass der In uno Taishou keine Ausrede gehabt hätte, warum er Nozomi nicht umbringen lassen würde, als seine Mutter es während der Ratsversammlung wiederholt forderte. Ihre Beziehung offen zuzugeben, war die einzige Lösung, um sie noch einmal zu retten.

Nur was war dann geschehen?

Er hatte sie zurückgelassen – in der Obhut von Rini, Moe und Gorou. Sie hatten sich über Monate hinweg nicht gesehen und hatten daher viel zu erzählen. Er selbst wollte währenddessen seinen eigenen Pflichten nachgehen und anschließend baden. Sein Plan sah es vor, dies allein zu tun. Er wollte nachdenken, sich über einige Dinge klarer werden, doch dann ging die Tür auf und seine Frauen kamen herein. Sein erster Impuls war es, sie wieder hinaus zu schicken, doch als sie ihre Tücher ablegten und er ihre nackten Körper sah, war daran nicht mehr zu denken. Alles was er wollte, waren seine Frauen...

Und dann kam sie.

Er hatte es erst nicht bemerkt, doch als die Mätressen unruhig wurden, erkannte auch er, wer das Badehaus betreten hatte.

Sie so zu sehen war furchtbar und hatte ihm beinahe die Fähigkeit zum Atmen geraubt.

War es so klug gewesen, ihren Antrag – er hatte beschlossen ihn als solchen zu sehen – abzulehnen?

Hatte er damit nicht persönlich ihr Todesurteil unterzeichnet?

Was sollte er nur tun?

Er wusste, dass sein Vater alles versucht hatte, um das Leben von Nozomi zu retten, doch letztendlich hing es nur an ihm, ob diese Bemühungen umsonst waren oder nicht. Der Inu no Taishou konnte Nozomi nur einsperren und vor sich selbst verstecken, doch Sesshoumaru konnte sie von dem Fluch der Braut befreien.

Die Frage war nur: War er bereit dazu? Wollte er diesen einen Schritt gehen?

Nein, das wollte er nicht.

Doch was war ihm wichtiger? Seine ungebundene Freiheit, oder das Leben der Frau, für die er gelernt hatte zu...

Er atmete tief durch – er konnte an dieses eine Wort nicht einmal denken.

Seine Mutter trat an ihn heran – sie war die einzige Frau aus den beiden Harems, die nicht die Festung verlassen hatte.

„Du musst dir keine Sorgen machen, mein Sohn.“, erklärte sie fürsorglich. „Wir finden das Mädchen und dann wird hier wieder Ruhe einkehren.“

Doch sprach sie die Wahrheit?

Sesshoumaru wandte sich ab und betrat erneut die Gärten durch das kleine Tor.

Seiner Mutter stockt das Herz, als sie ihn darin verschwinden sah.

„Er muss!“, bellte die Stimme in Nozomis Kopf – das Mädchen sank auf dem schmalen Weg zwischen den hohen Bäumen und Büschen auf eine der ungeschliffenen steinigen Stufen.

„Er wird es nicht tun...“, antwortete sie dem Fluch in ihrem Innern. „Ich wollte, aber er hat „nein“ gesagt.“

„Das liegt nur an ihr!“, konterte die Braut. „Diese Takara, sie hat uns unseren Mann weggenommen.“

„Nein!“, schnitt die Dämonin ihr das Wort ab. „Wir nahmen ihr ihren Mann weg. Sie war zuerst da. Sie war seine Auserwählte.“

„Er hat sich für uns entschieden! Die Fürstin hat es bestätigt.“

„Aber aus dem falschen Grund.“, Nozomi schloss die Augen und legte die Unterarme über ihre Knie. Den Anblick ihrer grauen, eiskalten Hände vermied sie, indem sie sie in ihren Ärmeln versteckte. „Sesshoumaru würde sich nicht für uns entscheiden, weil er uns liebt. Er täte es, weil er uns retten will. Das wäre aber der falsche Grund und das weiß er. Dieses Wissen hielt ihn zurück. Darum sollte es niemals geschehen.“

„Töte seine Frauen! Sie sind das Einzige, was zwischen uns und ihm steht.“

„Halt endlich den Mund.“

„Ich habe Recht und das weißt du! Er gehört uns und sie wollen ihn uns wegnehmen.“

„Halt doch endlich den Mund...“

„Du weißt, dass es wahr ist...“

Nozomi kniff die Lider fester zu und legte die Stirn auf die Unterarme.

„Willst du etwa, dass wir sterben?“, fragte die schwarze Braut verzweifelt. „Lass mich das notwendige Unternehmen. Überlass mir die Führung über unseren Körper und ich schaffe sie uns alle vom Hals, bis nur noch wir und Sesshoumaru übrig sind.“

„Ich will das nicht.“, flüsterte Nozomi.

„Du willst das nicht? In diesem Moment sucht die gesamte Festung nach uns, um uns zu töten. Willst du das wirklich?“

„Nein... Ich habe Angst.“

„Dann überlass es mir und ich werde uns wieder mit Sesshoumaru vereinigen.“

„Nein! Versteh doch endlich, er will es nicht und ich will ihn nicht dazu zwingen... Ich liebe ihn...“

„Ich liebe ihn auch!“, jammerte die Braut zurück. „Wir lieben ihn. Wir sind eine Person...

Nozomi, versteh doch, dass wir ihn brauchen...“

„Ich weiß das... Ich will nichts mehr... Aber es geht einfach nicht.“

Der Fluch schien begriffen zu haben, dass weitere Diskussionen sinnlos waren. Nozomi hatte sich entschieden und wie sie bereits selbst erkannte, war sie ein Teil von ihr.

„Was tun wir jetzt?“, flüsterte sie irgendwann traurig und Nozomi spürte fast, wie sich

ihre zweite Persönlichkeit neben sie setzte und mit ihren unsichtbaren Händen nach ihren griff. Egal was kommen würde, sie waren immerhin zusammen – so wie damals in ihrem Traum, als sie erkannte, dass Sesshoumaru ihre Erlösung war.

„Ich weiß es nicht.“, flüsterte das Mädchen zurück.

„Spürst du das?“, hauchte der Fluch zurück. „Sie kommen. Sie sind schon ganz nahe. Wir müssen uns entscheiden! Wir wollen doch nicht sterben! Übergib mir endlich die Führung, ich beschütze uns beide!“

Nozomi starrte jedoch nur weiter auf die Stelle, wo sie einander zu berühren schienen – ihre Hände unter dem seidigen Stoff ihrer Ärmel.

„Sie haben uns eingekreist.“

„Sie haben uns gespürt.“

„Wir werden sterben.“, diese Erkenntnis – oder eher der Entschluss – ihres Wirts gefiel der Braut nicht. Sie wollte nicht sterben und sie wusste, dass es Nozomi im Grunde nicht anders ging. Erneut riss der Fluch an ihrer Seele.

„Überlass mir die Führung!“

„Es wird wehtun, hab ich recht? Es wird langsam und schmerzvoll sein.“

„Überlass mir die Führung!“

„Ich will keinen langsamen, grausamen Tod... Ich habe Angst davor.“

„Dann überlass mir die Führung! Schnell! Sie sind schon ganz nah.“

„Wenn ich das tue, dann greifen wir sie an. Dann wird es nur noch schlimmer. Aber vielleicht gewähren sie mir einen sanften Tod? Etwas, wobei wir einschlafen...“

Plötzlich wurde die Braut panisch.

„Gib mir die Kontrolle! Dann werden wir gar nicht sterben!“

„Ich will keine Gefahr für andere darstellen! Wir MÜSSEN Sterben!“

„Nozomi, sei keine Närrin! Du kannst das unmöglich wollen. Wir beide, du und ich, wir kämpfen, fliehen und finden einen Weg, damit er zu uns zurückkehrt.“

„HALT ENDLICH DEINEN MUND! ES GIBT KEINEN ANDEREN WEG! ER WIRD NICHT ZURÜCKKEHREN!“, schrie Nozomi fest entschlossen und zog Beine und Arme dichter an sich heran.

Die Auren der Dämonen kamen schneller auf sie zu und zogen den Kreis noch enger. Sie hatten sie gehört.

Die Braut wurde hektisch und randalierte beinahe in ihrem Inneren, da raschelte es um sie herum.

Als die kleine Dämonin den Kopf hob, erkannte sie um sich herum mehrere Soldaten, die ihre scharfen Waffen gegen sie richteten.

Nun gefror auch ihr Herz vor Angst.

Doch im Gegensatz zu ihrer dunklen Seite, wusste Nozomi genau, dass eine Flucht nichts brachte. Man hatte sie schon einmal wieder zurück gebracht...

Er hatte es getan.

Und dieses Mal würde es sicher nicht geschehen, um sie in ein warmes, weiches Bett zu legen und durch Akira mit Tee bewirten zu lassen.

Sie schluckte schwer und sah von den Soldaten um sie herum auf. Vor ihr trat die Fürstenfamilie aus den Reihen.

Das war also ihr Ende?

Der Inu no Taishou und sein Sohn erschranken förmlich, als sie die noch immer vollkommen schwarzen Augen in dem blassen Gesicht sahen, umrandet von noch weißem Haar. Wer saß nun vor ihnen?

Die Braut oder Nozomi?

Vielleicht waren sie es zu gleichen Teilen?

Sesshoumaru betrachtete die gefährlichen Waffen, die auf die versunkene Gestalt zeigten.

Dieser Schmerz in seiner Brust... Er wollte aufheulen wie ein Wolf und seine Bestie entfesseln.

Der Hund tobte in ihm, wollte ihn dazu zwingen die zerbrochene Seele an sich zu drücken und weit fort von hier zu tragen. Vollkommen egal wohin, Hauptsache sie wäre in Sicherheit.

Und dann? Sollte er sie töten? Hätte er die Kraft dazu?

Egal wo Nozomi war, sie war eine Gefahr für jedes lebendige Wesen in dieser Welt. Es sei denn, er würde...

„Wie wird es sein?“, flüsterte sie und all die Angst und Verzweiflung, die sie ausstrahlte, ließen die Soldaten die Waffen zurückziehen. „Sterbe ich schnell? Kann ich sowas wie... Frieden finden?“

Sesshoumaru erschrak sichtlich. Er verlor jede Beherrschung über sein Gesicht. Er konnte nicht fassen, dass sie davon sprach getötet zu werden. Das Wispern des Fluchs hing in der Luft und mit tausenden von Stimmen – die alle nur Nozomi gehörten – klagte die Braut, dass sie leben wollte.

Doch warum dachte die Frau vor ihm dann über den Tod nach?

Als er die Wahrheit erkannte, schlug sein Herz schnell und flach, sein Magen wollt sich umdrehen und seine Sicht verschwamm für einen Moment.

Nozomi hatte aufgegeben. Er hatte es abgelehnt sie zu seiner Frau zu machen und hatte ihr damit jede Hoffnung zu leben genommen. Sie wusste, dass es nur noch einen Ausweg gab, dem nun auch der Fürst nicht mehr ausweichen konnte.

Wie konnte sie ihm das antun?

Wie konnte sie einfach entscheiden ihr Dasein zu beenden, ohne ihn zu fragen?

Sie gehörte ihm!

„Kein Dämon kann so etwas wie Frieden finden.“, erklärte da zu allem Übel auch noch sein Vater neben ihm.

War er denn von allen guten Geistern verlassen? Warum beantwortete er ihr diese Frage? Er würde doch wohl nicht...

Sesshoumaru brachte kein Wort über die Lippen, als er zu seinem Vater hinauf blickte. Kein Zweifel.

Ihm viel nichts mehr ein, wie er Nozomi den Tod ersparen konnte. Er suchte noch immer angestrengt nach einer Lösung, aber da war keine.

„Wird es wenigstens schnell gehen?“, fragte das Mädchen verzweifelt und der Prinz sah wieder zu ihr.

Er hörte ganz deutlich ihre Stimme. Sie hatte Angst, sie wollte das alles nicht...

Er war ein Narr!

Ein Idiot!

Ihm viel selbst keine korrekte Bezeichnung für sich ein.

„Dein Verständnis rühmt dich.“, verkündete seine Mutter, doch in ihrer Stimme klang nicht halb so viel Schmerz und Mitleid mit, wie in der seines Vaters. „Du bist ein kluges Kind, du wirst wissen, dass Dämonen niemals schnell sterben, doch weil du dich so einsichtig zeigst, werden wir dir deinen Wunsch so gut es geht erfüllen.“

„NEIN!“, schoss es durch Sesshoumarus Kopf, doch aussprechen konnte er es nicht. Zu geschockt war er von den schnellen Bewegungen der beiden Soldaten, die auf den stummen Befehl ihrer Fürstin hin Nozomis Oberarme packten und ihr an den Handgelenken die Arme verdrehten, dass sie mit einem erschrockenen Schrei von der Stufe hinunter und auf die Knie sackte. Der Bewegung folgend beugte sie sich vor und

entblößte so den Nacken.

Es konnte unmöglich sein, dass ihr dieser Griff Schmerzen bereitete, doch ihre Angst und Panik wurden spürbar stärker.

Fassungslos sah Sesshoumaru dabei zu, wie ein dritter Mann die lange Klinge seines Speers in den Boden rammte und sein Schwert zog. Doch auch sein Arm zitterte, als Nozomi sich bei dem Geräusch anspannte.

War das Sesshoumarus Name, der dort in der Luft hing? Rief sie nach ihm?

„Wartet!“, diese Worte kamen leider nicht von ihm, sondern von seinem Vater. Dankbar für diese Unterbrechung sahen die Soldaten zu ihm auf – immerhin spürten auch sie die Verzweiflung des Mädchens und als Hunde waren sie ebenso empfänglich dafür – doch sein Befehl war lediglich ein Reflex gewesen. Er wusste nicht, womit er das unausweichliche tatsächlich stoppen sollte.

„Mein Geliebter“, säuselte Inu no Kami an seiner Seite mitleidig. „Ich weiß, wie viel sie Euch bedeutet. Ich versichere Euch, dass auch mir dieser Schritt nicht leicht fällt. Ich möchte diesem Urteil nicht beiwohnen. Doch Ihr müsst doch wissen, dass dies unsere einzige Rettung ist!“

Sie sprach die Wahrheit, erkannte Sesshoumaru nur zu schmerzlich.

„Auch ich will dieses junge Leben nicht beenden, doch denkt nur an Eure Untertanen und an all die anderen Seelen, die dieses Kind bedroht...“

Der Inu no Taishou biss die Zähne zusammen und sah zu seiner Frau hinab. Sie hatte ja Recht, aber er hasste sie dafür. Vor allem, weil er genau wusste, dass sie nicht halb so viel Mitleid für Nozomi empfand, wie sie ihm vorheuchelte. Doch ihr Hass gegen das Mädchen tat hierbei nichts zur Sache, er begünstigte nur ihre Beharrlichkeit das Unausweichliche durchzuführen. Er schloss die Augen.

Warum sie...

Warum seine Prinzessin?

Er sah hinüber zu seinem Sohn. Diese Sorge in seinem Blick...

„Tut es!“, befahl die Fürstin.

Nozomi hielt den Atem an, versteifte jede Muskulatur in ihrem Körper und...

Nichts passierte.

Entsetzt riss die Inu no Kami die Augen auf und sah mit offenem Mund, wie ihr eigener, geliebter Sohn das Handgelenk des Scharfrichters packte und erbarmungslos festhielt. Nur eine Handbreite trennte die scharfe Klinge seines Schwertes von dem Genick ihrer Widersacherin.

Erstaunt erkannte ihr Mann die Entschlossenheit in den Augen seines Erben, als er den Arm des Soldaten zurück riss und ihn erbarmungslos von sich weg stieß.

„Sesshoumaru!“, donnerte die Inu no Kami, doch er beachtete sie überhaupt nicht. Eiskalt richtete sich sein Blick auf die beiden Männer, die Nozomis Arme hielten. Augenblicklich ließen sie von ihr ab.

„Sesshoumaru, du stürzt uns alle ins Unglück!“, rief seine Mutter, doch der Prinz trat nun an die kauernde Gestalt auf dem Boden heran.

„Nozomi“, sprach er herrisch und sie hob vorsichtig den Blick, eindeutig darauf wartend, dass er nun die Waffe gegen sie erhob.

„Steh auf!“, befahl er stattdessen.

Eilig folgte sie dieser Anweisung und noch ehe sie erkannte was geschah, fand sie ihre Hand in seiner wieder. Sanft zog er sie zu sich und schlang den zweiten Arm um ihre Taille. Als wolle er ihr Schutz bieten, legte sich sein dämonisches Fell wärmend um sie.

„Sesshoumaru!“, hauchte seine Mutter verzweifelt. Sie wusste nicht, wie sie all das einordnen sollte.

„Mein Sohn...“, begann der Inu no Taishou, doch vor Stolz versagte ihm seine Stimme den Dienst.

„So lange ich lebe“ - begann der jung Dämon, ohne dabei den Blick von den finsternen Augen seiner Partnerin zu nehmen - „wird niemals irgendjemand meiner Braut Leid zufügen.“